

---

HARALD MICHELS · KÖLN

## Freizeitsport: Addition oder Innovation?

### Eine Annäherung an einen mehrdeutigen Begriff

#### 1. Der unsichere Sprung

Langsam fährt der Baukran Sie steil nach oben, die quittegelbe Freiluftgondel stoppt, schaukelt sacht am Haken des Autokrans. Zögernd blickt Sie nach unten - 50 Meter bis zum Erdboden. Unten winken die Freunde. Momente der Entscheidung - der Sprung in die Tiefe, ein kurzer Rausch, gehemmt - beendet durch ein elastisches Seil. „I dit it“ steht auf dem T-Shirt der mutigen Springerin, die gerade ein Geburtstagsgeschenk einlöste. Die mitgereisten Freunde sind begeistert: „Bungee-Jumping“ - ein Freizeitspaß unserer Zeit? Sicher! „Bungee-Jumping“ - ein moderner Freizeitsport?

Wer heute der Versuchung nicht widerstehen kann, eine Antwort auf die Frage zu finden, was denn nun eigentlich *Freizeitsport* ist, und sich bemüht seine Antwort nachvollziehbar zu begründen, wer also die aktuelle Sportentwicklung, die Entwicklung der modernen Bewegungskultur und den Freizeitsport ernsthaft beschreiben, analysieren und bewerten will, steht auch vor „der“ Entscheidung: Soll ich diesen Versuch wagen, ist es sinnvoll es zu versuchen, habe ich Aussicht auf Erfolg oder zumindest eine Chance, unbeschadet die Sache zu überstehen? Zu erwarten ist, falls dieser Weg, dieser Sprung gewählt wird, kein kurzer Rausch, wissend wo oben und unten ist. Ohne Klarheit der (theoretischen / empirischen) Absicherung, begibt man sich in den Dschungel begrifflicher Realphantasien, eindeutiger Uneindeutigkeiten, waghalsiger Untersuchungsergebnisse auf dünnem Eis und medienwirksamen Tendaussagen (vgl. Opaschowski 1992), die den Freizeitmenschen der Zukunft beschreiben: nach Action und Erlebnis suchend, aggressiv und subjektbezogen, narzistisch und gewalttätig. „Rollerball“, eine filmisch verarbeitete Vision einer utopischen Sportart, die Action, Totschlag, Unterhaltung und Sport grausam miteinander verbindet, als tatsächlicher Freizeitsport der Zukunft?

#### 2. Erste Annäherungen an die Voraussetzungen

Diesen Sprung werde ich mit diesem Aufsatz nicht wagen. Zu erwarten hat der Leser *keine Systematik* des Freizeitsports für alle praktischen wie wissenschaftlichen Lebenslagen und Aufgaben. Dazu fehlt, wie schon angedeutet, eine allgemein anerkannte Theorie des Freizeitsports und diese zu entwickeln würde den Rahmen eines Zeitschriftenbeitrages sprengen. Der Begriff „Freizeitsport“ wird aber im-

mer noch oder womöglich immer mehr im Alltagssprachlichen Gebrauch und auch im Freizeit- und sportwissenschaftlichen Diskurs verwendet. Schließlich scheint die Allgegenwärtigkeit des Sports in unserer modernen Gesellschaft unbestritten. So gibt es zum Beispiel Bemühungen, Sport in den Verfassungen der Bundesländer zu verankern (Winkels 1992). Weniger unumstritten (z.B. Jütting 1990, 11 ff.), aber dennoch einprägsam und populär, wird diese heutige Gesellschaft tendenziell als Freizeitgesellschaft umschrieben (vgl. z.B. Tokarski/Schmitz-Scherzer 1985, 41; Nahrstedt 1988, 294; Opaschowski 1990).

Um den Begriff „Freizeitsport“ in den Blick zu nehmen, seine praktische wie theoretische Bedeutung zu reflektieren, sind viele Zugänge möglich. Jütting, Eichler und Franke (1983) diskutieren den Freizeitsport in verschiedenen Beiträgen als „‘Frei-Zeit-Sport’ - ein Wortspiel mit Bedeutung“. In Anlehnung an diese Herangehensweise, den Begriff „Freizeitsport“ als Ganzes durch die Summe seiner Wortteile oder Teilaspekte zu begreifen, könnte zunächst danach gefragt werden, was ist Freizeit und was ist Sport? Klarheit ist dabei vom Begriff „Freizeit“ nicht zu erwarten, da wir heute, wie Tokarski (1991, 210) zutreffend feststellt, von einem Freizeitverständnis ausgehen müssen, „das nahezu alles umfassen kann, was das Leben bietet, ein Verständnis, das Freizeit zur Arbeit und Arbeit zur Freizeit machen kann“. Anderes ist auch vom Sport nicht zu berichten. Längst sind die Grenzen zwischen den Sportaktivitäten, die weitgehend unbestritten als Sport beschrieben werden (z.B. Mannschaftssportarten, Joggen, Skifahren) und Spiel- und Bewegungsformen, die sich nicht eindeutig und durch einen breiten Konsens getragen als Sport beschreiben lassen (z.B. Walking, Frisbee-Spiele, Bungee-jumping, Jonglieren, Bewegungstheater, Body-flying) verschwommen. Müssen wir nicht folgerichtig für den Freizeitsport von der Existenz eines weiten Sportverständnisses ausgehen? Ein Freizeitsportbegriff, bei dem fast jede menschliche Bewegung zum Sport und zur Freizeitaktivität werden kann, wäre die Konsequenz. Allein ausschlaggebend wäre die subjektive Bewertung des Freizeitsportlers, der sich wenig um die begriffliche Definition seines Tuns bemühen wird. Bei diesen Voraussetzungen muß die Frage erlaubt sein, ob denn überhaupt ein neuer Begriff „Freizeitsport“ notwendig ist. Ist der alte Begriff „Sport“ der falsche Begriff für die „Freizeitaktivität Sport“? „Der Terminus *Sport* stammt aus dem Lateinischen (*deportare*). Er hat hier als Spezialbegriff die gleiche Bedeutung - sich zerstreuen, vergnügen - wie der Begriff '(se) de(s)porter' im Französischen oder die daraus abgeleiteten Wörter 'disport' und 'sport' im Englischen. 1828 gelangte das Wort Sport vom Englischen ins Deutsche. Der Terminus Sport stellt in seiner Grundbedeutung 'sich zerstreuen, vergnügen' einen Gegenpol zur Arbeit dar“ (Traube 1991, 7). Wenn der Sport per Definition an sich eine Freizeitaktivität ist, der sich allenfalls vom Sport als Arbeit (z.B. Profisport) unterscheidet, dann wäre der „Freizeitsport“ als ein neuer Begriff neben „Sport“ nicht notwendig. Entsprechend der genuinen Freizeitbezogenheit des Sports kommt wohl auch Opaschowski (1987, 16)

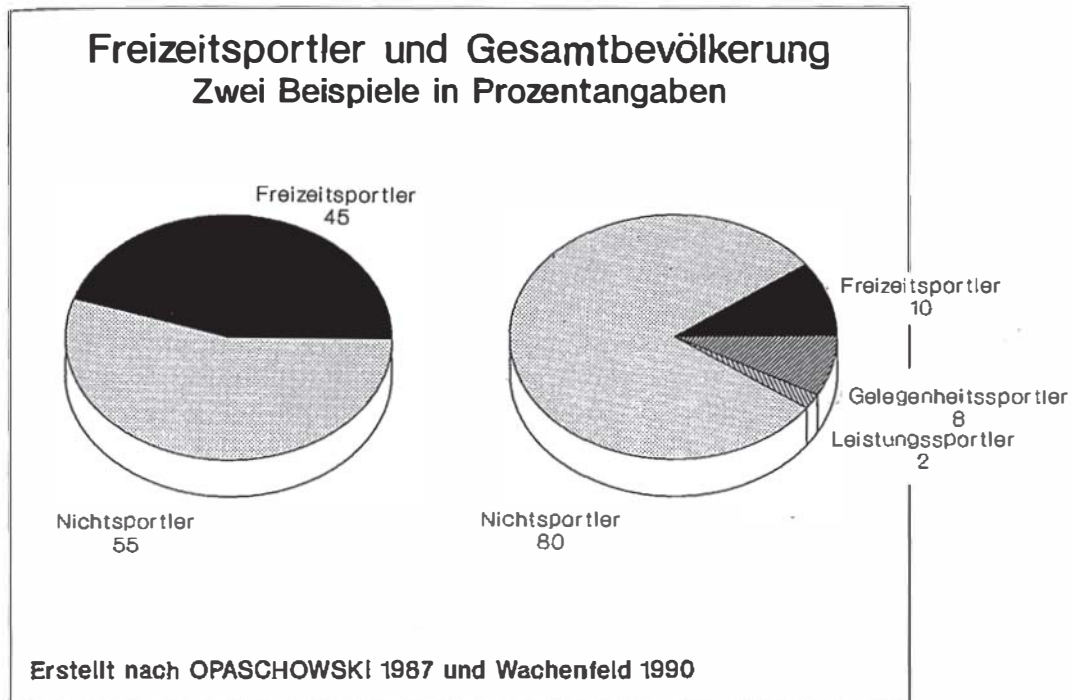


Abb. 1

zu der Aufteilung der Gesamtbevölkerung in 55% Nichtsportler und 45% Freizeitsportler.; d.h. alle Sporttreibenden wären Freizeitsportler. Aber der nicht thematisierte Wandel eines „Sports in der Freizeit“ zum „Freizeitsport“ ist problematisch. So bleibt zum Beispiel auch bei WACHENFELD (1990, 174) im Dunkeln, wie er zu der Feststellung kommt, daß ca. 15 - 20% der Bundesbürger aktiv Sport treiben und davon wären ca. 10% Leistungssportler, ca. 40% Gelegenheitssportler und die restlichen 50% wären Freizeitsportler. Nicht vergleichbare Ergebnisse empirischer Forschung, eine Vielzahl sich zum Teil widersprechender Aussagen über den Sport und den Freizeitsport sind Folgen dieses Vorgehens.

Allerdings ist die *uneinheitliche Begriffsbildung* nicht ausschließlich ein Problem für die empirische Forschung. Eine nicht thematisierte Begriffsbildung läßt ebenfalls unberücksichtigt, daß der Sport eine historische Entwicklung durchlaufen hat, die sich sehr differenziert in der heutigen Spiel-, Sport- und Bewegungskultur in Spuren oder noch tragenden Säulen wiederfinden läßt. Dieses historische Verständnis der aktuellen Sportentwicklung hat erhebliche Bedeutung für die weitere Veränderbarkeit des Sports, der Inhalte und Methoden. Beim Versuch, den Begriff „Freizeitsport“ in seiner mehrdeutigen Eindeutigkeit und terminologischen Schärfe wie Unschärfe in diesem Aufsatz zu diskutieren, soll diesen Spuren, tragenden

Säulen und neuen Impulsen nachgespürt werden.

### 3. Freizeitsport als Sammelbegriff oder als Idee eines „neuen“ Sports

Eulering (1987, 44) bemüht in einem Aufsatz zur Sportentwicklung und zur Diskussion des Begriffs „Freizeitsport“ einleitend eine chinesische Parabel:

„Dsi Lu sprach: Der Fürst von We wartet auf den Meister, um die Regierung auszuüben. Was würde der Meister in Angriff nehmen? Der Meister sprach: Sicherlich die Richtigstellung der Begriffe... Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande...“. Wofür ist nun Freizeitsport der „richtige Begriff“? Dieckert (1973 und 1974) hat nicht nur den Begriff „Freizeitsport“ Anfang der 1970er Jahre in die sportpädagogische Diskussion eingeführt. Er hat auch zuletzt in dieser Zeitschrift (1989, 124 ff.) und davor in anderen Veröffentlichungen (z.B. 1983/1986/1987) mehrfach die Entstehungsgeschichte des Begriffs „Freizeitsport“ und die Idee des „Freizeitsports“ beschrieben.

Die *Einführung* des Begriffs Freizeitsport durch Dieckert war *keine* Reaktion darauf, daß die wachsende Bedeutung des Sports auf die expansive Entwicklung der Freizeit zurückzuführen war (vgl. Opaschowski 1987, 6) und Sport als Freizeitaktivität mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen schien. Eine solche Entwicklung wäre vordergründig mit „mehr Sport in wachsender Freizeit“ zu beschreiben gewesen, ohne qualitative Veränderungen des Sports zu berücksichtigen. In diesem Sinne wäre mit dem Begriff „Freizeitsport“ eine Fortschreibung der im vorherrschenden Sport gültigen Prinzipien, Orientierungen und Sinngebungen gegeben. Freizeitsport, wie er als Idee entwickelt wurde, war jedoch nicht die quantitative Multiplikation des bis dahin gültigen Sportsystems. Es ging nicht um mehr desselben, bis dahin vorherrschenden Sports, sondern um einen anderen Sport. Dieser andere Sport sollte dem brüchig gewordenen Sportsystem entgegengestellt werden, dem einst zu Beginn des 20. Jahrhunderts modernen, heute traditionellen Sport. Aus dieser Sicht ist die ideelle Konzeption und Konstitution des Freizeitsports auch immer verbunden gewesen mit einer mehr oder minder deutlichen Kritik am wett-kampforientierten und traditionellen Sport.

So kann mit dem Begriff „Freizeitsport“

- ungeachtet der qualitativen Unterschiede, jener Sport subsumiert werden, den die Menschen in ihrer Freizeit / freien Zeit betreiben,
- eine Sport-, Spiel- und Bewegungskultur beschrieben werden, die sich qualitativ und ideell vom traditionellen Sportmodell unterscheidet

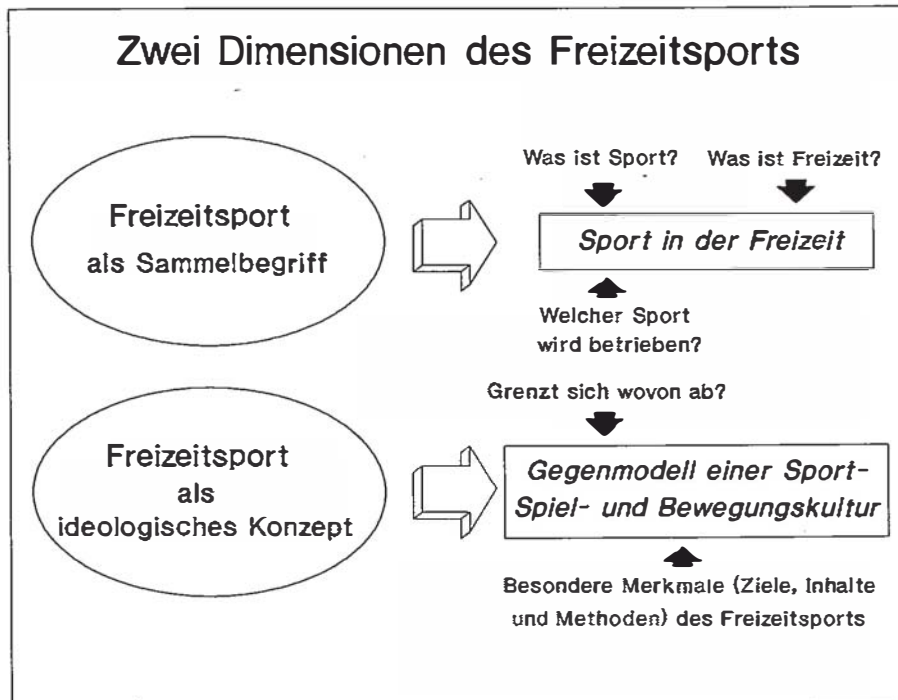


Abb. 2:

Im nächsten Schritt wäre zu klären, wie der sogenannte *traditionelle Sport* zu beschreiben ist, damit bei einer möglichen Diskussion des „Sports in der Freizeit“ qualitative Veränderungen berücksichtigt oder bei einem „ideellen Gegenkonzept des Freizeitsports“ Konturen der Abgrenzung deutlicher werden können.

#### 4. Merkmale des „traditionellen Sports“

Der traditionelle Sport, „wie er vor dem Hintergrund einer zunehmenden Industrialisierung im England des 19. Jahrhunderts seinen *Ursprung* fand, entwickelte ein relativ homogenes System an Regeln, Normen, sinnstiftenden Orientierungen und anderen gemeinsamen Merkmalen für die Gestaltung von und Bewertung sportlicher Bewegungen“ (Michels 1991, 10). Folgende Merkmale kennzeichneten und kennzeichnen u. a. dieses traditionelle Sportsystem:

- Die menschliche Bewegung wird in sportartspezifischen Techniken und Disziplinen standardisiert, es entwickeln sich international vergleichbare Sportarten in entsprechend festgelegten Regelsystemen
- Im Wettkampfvorgang, der durch verschiedenste Organisationen und Mechanismen institutionalisiert wird und bis auf die Ebene des selbstorganisierten

Breitensports in verschiedensten Formen des Sporttreibens festzustellen ist, dominiert die objektiv meßbare Leistung (Zentimeter / Gramm / Sekunde)

- Ein systematisches Training bestimmt das Erlernen von sportartspezifischen Techniken und das Erreichen von optimaler Leistungsfähigkeit im Sinn der standardisierten Sportartdisziplinen
- Um das Erreichen eines Wettkampferfolges zu gewährleisten, bestimmen diesen Sport: Konkurrenz zum „Mitstreiter“, Bedürfnisaufschub im Training, Askese in der Lebensführung, Unterordnung unter die autoritäre Führung des Trainers, Leistungszwänge durch verschiedenste Personen und Institutionen, eine Instrumentalisierung des Körpers zur Zielerreichung
- Je extremer die Form der Ausübung dieses traditionellen Sports umgesetzt wird, desto mehr nimmt die Aktivität den Charakter der Arbeit an (Fremdbestimmung, Bedürfnisaufschub, Entsinnlichung, Gelderwerb).

Die Dominanz dieses relativ homogen gegliederten *Sportmodells*, dessen Konstitution im 19. Jahrhundert begann und mit dem ersten Weltkrieg abgeschlossen ist, wurde im Verlaufe der 60er Jahre dieses Jahrhunderts brüchig. Mitte der 1960er Jahre gewann eine Differenzierungsphase erste Konturen, die das Sportsystems in verschiedene Modelle des Sports und der Bewegungskultur unterscheidet (vgl. Jütting 1987, 11 f.).

##### 5. Entwicklung des Freizeitsports als sportpädagogische Idee

Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre wurde Freizeit zu einem wichtigen *Thema des gesellschaftlichen Wandels*. Freizeit als Schlagwort und Reizwort in politischen Konzeptionen versprach Aufmerksamkeit und Durchsetzungschancen. Die Einführung dieses „neuen Sports“, mit dem Begriff „Freizeitsport“ war, so beschreibt es Dieckert (1986, 128) selbst, eine strategische Entscheidung, die eher an der pragmatischen Umsetzung von ideellen Zielvorstellungen des „neuen“ Sports orientiert war, als an der terminologischen und wissenschaftlichen Klarheit des Begriffs.

Eine *systematische begriffliche Definition* des „Freizeitsports“ nach wissenschaftlichen Standards, wie zum Beispiel Heinemann (1983, 31) den Sport als Nominal- oder Realdefinition bearbeitet, erfolgte auch in den nächsten Jahren nicht. Bestimmend für die weitere Verwendung, Diskussion und Entwicklung des „Freizeitsports“ als Begriff waren meist verdeckte normative Implikationen, insbesondere sportpädagogische Zielvorstellungen. Dieser Einfluß von Wertungen und Ideologien auf die Begriffsbildung des „Freizeitsports“ war und ist kaum zu vermeiden, da „sozialwissenschaftliche Begriffe (und notwendigerweise noch stärker pädagogische Begriffe A.d.A.), wohl in stärkerem Maße als naturwissenschaftliche Begriffe, an pragmatische Kontexte gebunden sind, d.h., daß sie Handlungszusammenhängen entstammen oder auf diese verweisen, und da Handeln auf Zwecke



ausgerichtet ist, fließen diese Zwecke, Ziele oder Soll-Zustände als normative Implikationen in die Begriffe ein“ (VESTER 1988, 17). So gab und gibt es zum einen, diejenigen, die die Verwendung des Begriffs „Freizeitsport“ von Beginn an stark kritisierten, da sie den Freizeitbegriff oder eine freizeitpädagogische Orientierung insgesamt in Frage stellten (z.B. Bernsdorf 1978; Jütting 1987, 16). Oder es beteiligten sich an der Diskussion des Freizeitsports die Lobbyisten der Sportvereine und des traditionellen Sports, die die bisherigen Leistungen und weiteren Perspektiven dieses etablierten Sports angegriffen und gefährdet sahen (z.B. Eulerling 1987, 44).

Zum anderen wurde der *Bedeutungsverlust* des traditionellen Sportmodells und die aktuelle Sportentwicklung von unterschiedlichen Autoren mit einer Ausdifferenzierung des Sports in verschiedene Ausprägungsformen beschrieben, „die durch ein je eigenes Sportverständnis, durch eigene Sportideologien, durch eine besondere Art, Sport zu treiben und zu organisieren und damit durch einen unterschiedlichen Aufforderungscharakter für verschiedene Personengruppen bestimmt sind. Zwar wählen verschiedene Autoren unterschiedliche Bezeichnungen für einzelne Modelle, auch sehen sie verschiedene Abgrenzungen und Kennzeichnungen von einzelnen Modellen“ (Heinemann 1989, 16). Das bewegungskulturelle Subsystem Freizeitsport bzw. der Freizeitsport als Kategorie innerhalb der Differenzierung des Sports hat bei zahlreichen dieser Modelle seinen Platz neben anderen, ohne daß eine einheitliche Abgrenzung, Begriffs- oder Theoriebildung festzustellen wäre. Dieckert (1989, 35) zählt einige Differenzierungsmodelle in dieser Zeitschrift auf. Aus allein dieser Aufstellung lassen sich folgende Varianten des Freizeitsportbegriffs herauslesen: animationsorientierter Freizeitsport; emanzipationsorientierter Freizeitsport (beide Franke 1983); Spaß- und Freizeitsport (bei Rittner 1984); Freizeitsport (Digel 1984); Sport als Freizeitspaß = Freizeitsport (Opaschowski 1987); Freizeitsport - breitensportlich orientiert; soziokulturell orientiert; alternativ orientiert (Wopp 1988).

In allen diesen und anderen Freizeitsportmodellen (Vgl. Moegling 1983) ist ein mehr oder minder großer *gemeinsamer Kern* an Merkmalen und Orientierungen (z.B. Spaß, Freude, Kommunikation, Kreativität, Selbstbestimmung, Selbstorganisation, Körper- und Bewegungserfahrung) festzustellen. Die einzelnen Elemente werden aber jeweils unterschiedlich akzentuiert, hergeleitet oder für eine zukünftige praktische und/oder wissenschaftliche Orientierung weiterentwickelt. In diesem Sinne ist der Begriff „Freizeitsport“ auf der ideellen, sportpädagogischen Ebene ein Sammelbegriff für verschiedene Sportmodelle, die spielerische und kommunikative, selbstbestimmte und kreative Bewegungsaktivitäten beschreiben, begründen und entwickeln (Brinckmann / Spiegel 1986, 10).

Diese *Form des spielerischen Umgehens* mit Körper und Bewegung findet aber auch andere Etiketten. So schlägt Dieckert (1986, 127 f.) zwar vor, den Begriff „Freizeitsport“ beizubehalten, allerdings als Sammelbegriff für den „alltagskulturellen Sport“, wie ihn Jütting (1980, 23 ff.) beschrieben hat. Daraus folgt,



Abb. 3

daß nicht nur die Bewegungsaktivitäten als Freizeitsport zu bezeichnen wären, die sich explizit so benennen, sondern auch die Aktivitäten, die sich nach einer qualitativen Prüfung als solche bezeichnen ließen.

#### 6. Freizeitsport und Breitensport als synonyme Begriffe und Sportsysteme?

Vielfach werden die Begriffe „Freizeitsport“ und „Breitensport“ synonym benutzt oder tauchen als *Begriffspaar* auf (z.B. freizeit-/breitensportliche Aktivitäten). Karst (1986, 117) beschreibt Freizeitsport im Freizeit-Lexikon in Abgrenzung u.a. vom Breitensport wie folgt: Freizeitsport (ist eine / A.d.A.) zwanglos ausgeübte körperliche Betätigung mit sportlich-spielerischem Charakter. ... Obwohl er wie andere sportliche Aktivitäten (siehe Breitensport) zumeist in der Freizeit ausgeübt wird, so genügt er doch in dieser Abgrenzung hinsichtlich seiner zeitlichen, organisatorischen, inhaltlichen und zielbedingten Ausgestaltung anderen Prinzipien und Strukturen“. Freizeitsport unterscheidet sich demzufolge von den Prinzipien und Strukturen des Breitensports!



*Breitensport*, so Karst (1986, 44) ist der „von der überwiegenden Zahl der Sporttreibenden meist leistungsorientiert, regelgerecht und regelmäßig ausgeübte Sport“. Dieckert, der vor dem Hintergrund seiner Kritik am sogenannten Pyramidenmodell des Sports (Pyramidenmodell = Breitensport als Basis des Leistungssports in der Spitze) diese klare Trennung der Begriffe „Freizeitsport“ und „Breitensport“ von Karst unterstützen müßte, weicht diese Trennung im Sportwissenschaftlichen Lexikon (1983, 139) auf. Nach dieser Definition ist Freizeitsport „trotz mancher Einwände“ der „bislang am Besten geeignete Sammelbegriff für Ausgleichssport, Breitensport, Erholungssport, Jedermannsport, Familiensport, Lifetimesport, Urlaubssport“. Breitensport nach Dieckert (1983, 83) „bezeichnet das von einem großen Teil der Bevölkerung wahrgenommen Angebot freizeitrelevanter Sportarten“.

In beiden Definitionsversuchen von Freizeit- und Breitensport wird allerdings deutlich, daß Breitensport eher mit dem traditionellen Sport und seinen Institutionen verwandt und Freizeitsport mit einer Entwicklung der Vielfalt und der Differenzierung im Sport verbunden ist. Die Beschäftigung mit Freizeit- und Breitensport ist in diesem Sinn auch eine Auseinandersetzung damit, wie Menschen und Institutionen auf die Veränderungen des Sports in den letzten Jahren reagiert haben und wie sie alte Orientierungen, Handlungsmuster und Motive verändert oder beibehalten haben. Die Veränderung des bis in die 1960er Jahre dominierenden homogenen Modells des traditionellen Sport erfolgte dabei nicht übergangslos. Schließlich verinnerlichten Menschen und Institutionen ein Verständnis vom traditionellen Sport und dem möglichen Umgang mit Körper und Bewegung, welches selbst dann noch wirksam geblieben ist, als Veränderungen und Neuorientierungen nicht mehr zu verdrängen oder zu leugnen waren.

## 7. Freizeit- und Breitensport in den Sportverbänden und Sportvereinen

Innerhalb der Sportorganisationen werden die zum Teil ambivalenten Bemühungen um eine *Veränderung des Spektrums* sportlicher Angebote in den verschiedenen „breitensportlichen“ und „freizeitsportorientierten“ Kampagnen deutlich. Durch den 1959 vom Deutschen Sportbund initiierten 2. Weg sollten möglichst viele Menschen einen Zugang (= 2. Weg) zum Sport finden. Obwohl möglicherweise die Initiatoren der ersten Stunde andere Zielsetzungen im Sinn hatten, ging es um eine Verbreiterung des 'richtigen' Sporttreibens, wie es im internationalen Leistungs-, Profi- und Mediensport dominierend ist. Die dort bestehenden Sportformen mit ihren Regeln wurden im Breitensport übernommen, lediglich die Handlungen der Akteure sollten auf einem niedrigeren Niveau ausgeführt werden. Im Mittelpunkt stand und steht in diesem Sport das Trainieren und Wettkämpfen (Wopp 1992, 231). Dieser Breitensport ist als eine Fortschreibung des Pyramidenmodells im Konzept „Sport für alle“ zu kennzeichnen.

Im Verlaufe der *Weiterentwicklung* der DSB - Aktionen (Trimm - Aktion, Spiel - Mit, Trimming 130, Gemeinsam aktiv) hatte diese Fortschreibung des traditionellen Sports weiterhin Bestand. Daneben öffneten sich aber auch die Vereine und Verbände den offenen Spiel- und Bewegungsformen, sie erschlossen neue Bewegungsräumen, experimentierten mit neuen Angebotsformen, Inhalten und entwickelten, zumindest zum Teil ein neues Selbstverständnis. „Dort, wo sich die Vereine diesem Sportverständnis verschlossen, verloren sie ihr Monopol als Sportanbieter. Der selbstorganisierte Sport weitete sich ebenso aus wie Angebote öffentlicher (VHS, Kommunen, Universitäten), privater (Kirchen, Wohlfahrtsverbände) und kommerzieller Anbieter“ (ebenda, 233). Innerhalb der Sportentwicklung und insbesondere bei den traditionellen Anbietern von Sportmöglichkeiten, den Vereinen, vermischen sich die Formen der Fortschreibung des traditionellen Sports und die Formen eines neuen, offenen, spielerischen Sportverständnisses. Wäre die Fortschreibung des traditionellen Sports als eine „breitensportliche“, im Sinne eines immer noch wirksamen Pyramidenmodells (Breitensport als Basis des Leistungs- und Spitzensports), zu beschreiben, könnten Freizeitsport und Breitensport nicht synonym gebraucht werden, sondern wären gerade deutlicher Ausdruck unterschiedlicher Formen und Qualitäten des Sports, bzw. des sportlichen oder spielerischen Umgangs mit Körper und Bewegung. Diese Unterscheidung wäre danach unabhängig davon zu treffen, in welcher Organisation oder in Selbstorganisation Sport getrieben, gespielt und sich bewegt wird.

Wer nun aber vom „Freizeitsport“ in Sportvereinen redet und sich dabei z.B. für *Modellmaßnahmen* eine Förderung vom Landessportbund oder dem zuständigen Ministerium verspricht, wird zumindest in Nordrhein - Westfalen die Feststellung machen, daß er das falsche Etikett gewählt hat. In diesem Bundesland hat man sich im Rahmen der „Breitensportentwicklungs-Maßnahmen“ auf die Bezeichnung „Breitensport“ als Sammelbegriff für die unterschiedlichsten inhaltlichen und methodischen Aktivitäten geeinigt, die in Sportvereinen dazu entwickelt werden, den verschiedenen Sportinteressen der Menschen mit entsprechenden Angeboten gerecht zu werden (vgl. LSB u. KM-NRW 1989). In den anderen Bundesländern läßt sich eine ähnliche Tendenz aufzeigen. Somit steht der Begriff „Breitensport“ vielfach für den gesamten nicht-spitzensportlichen Sport, der in Sportvereinen angeboten wird, und der Begriff „Freizeitsport“ bezeichnet den Sport in anderen Institutionen (z.B. in Studios, Squashanlagen) oder den unorganisierten Sport.

## 6. Zusammenfassung und Ausblick

Der Begriff „Freizeitsport“, so läßt sich zusammenfassen, kann nicht klar einem einzelnen Bedeutungszusammenhang zugeordnet werden. Er kann als *Summe aller Sportaktivitäten* in der Freizeit verwendet werden, ohne daß dabei klar wird, wie sich dieser Sport als Freizeitaktivität inhaltlich und methodisch kennzeichnen

und abgrenzen ließe. *Freizeitsport* läßt sich aber auch als ein *pädagogisches Gegenkonzept* zu einer traditionellen Sportwirklichkeit begreifen, welches das selbstbestimmte Spiel mit und in der Bewegung beschreibt. Mit dem Etikett *Freizeitsport* wird auch ein Bereich der Sportentwicklung beschrieben, der sich in der Folge der Differenzierung des gesamten Sports mit Merkmalen, wie Spaß, Geselligkeit, Selbstbestimmung und Kommunikation charakterisieren läßt. Die Verwendung des Begriffs *Freizeitsport*, auch in Bezug zu anderen Etiketten (z.B. Alltagskultureller Sport, Breitensport), ist in der Alltagspraxis und in der Sportwissenschaft uneinheitlich und widersprüchlich. Betrachtet man allerdings die gesamte Sportentwicklung, so ist diese *Unübersichtlichkeit in der Begriffsbildung eine Widerspiegelung der sportpraktischen und bewegungskulturellen Wirklichkeit*. Schließlich stellt Heinemann (1989, S. 19) fest, daß derjenige, der heute Sport erfassen will, sich auf die Vielfalt seiner Erscheinungsformen einlassen muß. „Dabei darf man nicht von vornherein das suchen, was alle Formen eint. ... Angemessener ist es in diesem Fall, differenzierend vorzugehen und zunächst das Besondere, das Singuläre zu erfassen.“ (ebenda).

Das Verhältnis der verschiedenen Formen der *Sport- und Bewegungskultur* und der zugrundeliegenden Motive und Handlungsorientierungen sind dabei oftmals sehr widersprüchlich. Heinemann (1989, 16 ff.) beschreibt einige widersprüchliche Entwicklungen der Sportentwicklung sehr überzeugend, z.B.: „Auf der einen Seite findet sich ein ausgeprägter Wunsch nach Individualisierung und Selbstbestimmung ... Auf der anderen Seite nimmt die Bereitschaft, vorgeplante und fest organisierte Sportangebote mit intensiver Anleitung, Ausbildung und Animation wahrzunehmen, ebenfalls zu. Auf der einen Seite steigt die Bedeutung von Spiel- und Bewegungsformen, die nicht regelgebunden und wettkampforientiert sind und damit außerhalb der traditionellen Sportartengliederung liegen; (...) Auf der anderen Seite steigt die Bedeutung von Wettkampfsportarten auch im Breitensportbereich. (...) Auf der einen Seite stellen wir eine massive Zunahme von Bewegungs- und Spielformen fest, die der Entspannung, Erholung und der Ruhe dienen sollen. (...). Auf der anderen Seite steigt die Bedeutung extremer Ausdauersportarten (Marathon, Triathlon, 100 km-Läufe) aber auch des Krafttrainings und harter Fitnessprogramme“.

Heinemann sieht gerade in dieser *Unübersichtlichkeit* und *Widersprüchlichkeit* das Spezifische an der aktuellen Sportkultur und schlußfolgert: „Dabei ist es oft wahrscheinlich, daß diese gegensätzlichen Einstellungen, Wert- und Handlungsorientierungen bei ein und demselben Sportler (oder auch Sportwissenschaftler / A.d.A.) feststellbar sind. Dies macht eine geschlossene Beschreibung, eine vollständige Darstellung ebenso unmöglich wie eine konsistente Erklärung ihrer Entstehung und Entwicklung“ (1989, 19). Für die *Begriffsbildung* und *Verwendung* des Etiketts „*Freizeitsport*“ bleibt festzustellen, daß der Bedeutungsgehalt in den jeweiligen konkreten Kontexten (z.B. empirischen Untersuchungen, pädagogischen

Konzepten, Differenzierungsmodellen des Sports, sportpolitischen Maßnahmen) explizit zu benennen ist. Wo dies nicht geschieht, sollte der Leser oder Zuhörer auf kritische Distanz zu den Ergebnissen und Zielen des vorgetragenen Zusammenhangs gehen und die ideologischen Orientierungen und normativen Implikationen zu entdecken und zu bewerten versuchen.

#### Literatur:

- Bernsdorff, W. (1978): Wider den Gebrauch des Wortes „Freizeitsport“. In: Sportunterricht 27, 184 - 188.
- Brinckmann, A. / Spiegel, E. (1986): Freizeitsport für Jugendliche? In: Brinckmann, A. / Spiegel, E. (Hrsg.): Freizeitsport mit Jugendlichen. Reinbek. S. 10 - 12.
- Dieckert, J. (1973): Freizeitsport versus Leistungssport. In: Grube / Richter (Hrsg.): Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft. Hamburg. 147 - 168.
- Dieckert, J. (1974): Eigenart und Eigenständigkeit des Freizeitsports. In: Dieckert, J.: Freizeitsport. Düsseldorf. 67 - 82.
- Dieckert, J. (1983): Freizeitsport. In: Röthing, P. (Red.): Sportwissenschaftliches Lexikon. 5. Auflage. Schorndorf.
- Dieckert, J. (1986): Problemfelder der Sportpädagogik. In: Fachzeitschrift Freizeit: Animation. Heft 5/6. S. 124-133.
- Dieckert, J. (1987): Ich bin mein Sport. In: Fachzeitschrift Freizeit: Animation. Heft 8/9. S. 186-191.
- Dieckert, J. (1989): Freizeitsport als öffentliche Aufgabe. In: Freizeitpädagogik- Zeitschrift für kritische Kulturarbeit, Freizeitpolitik und Tourismusforschung, 11 Jahrgang - Heft 1/2. Baltmannsweiler.
- Dietrich, D. / Heinemann, K. (Hrsg.) (1989): Der nichtsportliche Sport. Schorndorf.
- Digel, H. (1986): Über den Wandel der Werte in Gesellschaft, Freizeit und Sport. In: DSB (Hrsg.): Die Zukunft des Sports. Schorndorf. S. 14 - 43.
- Eichler, G. (1983): Die Mär vom 'Freizeit'-Sport. In: Franke, E. (Hrsg.): Sport und Freizeit. Reinbek. S. 42 - 54.
- Eulering, J. (1987): Sportentwicklung in unterschiedlichen Sport-systemen. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.) (1987): Sportentwicklung und Alltagskultur. Frankfurt. S. 41 - 54
- Franke, E. (1983): Sport in der Freizeit oder freier Sport - zum gesellschaftlichen Hintergrund alternativer Sporttendenzen. In: Franke, E. (Hrsg.): Sport und Freizeit. Reinbek. S. 55 - 66.
- Franke, E. (1987): Freizeitsportentwicklung zwischen individueller Erwartung und organisatorischer (institutioneller) Vorgabe. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.) (1987): Sportentwicklung und Alltagskultur. Frankfurt. S. 21 - 30.
- Heinemann, K. (1983): Einführung in die Soziologie des Sports. Schorndorf.
- Heinemann, K. (1989): Der „nicht-sportliche“ Sport. In: Dietrich, D. / Heinemann, K. (Hrsg.) (1989): Der nichtsportliche Sport. Schorndorf.
- Jütting, D. H. (1980): Theorien und Theorieansätze zu Freizeit und Freizeitsport. In: Maier, H. (Hrsg.): Freizeitforschung. Oldenburg. S. 17 - 29.
- Jütting, D. H. (1983): Freie Zeit - zum Zeitkonzept und Zeithaushalt in der Industriegesellschaft.



- In: Franke, E. (Hrsg.): Sport und Freizeit. Reinbek. S. 27 - 41.
- Jütting, D. H. (1987): Sportentwicklung und Alltagskultur - Bemerkungen zur Begriffsbildung und zum Stand der Diskussion. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.) (1987): Sportentwicklung und Alltagskultur. Frankfurt. S. 9 - 20.
- Jütting, D. H. (1990): Freizeit Konsumieren oder Selbstgestalten? In: Agricola/Haag/Stoffers (Hrsg.): Freizeitwirtschaft. Erkrath und Wuppertal. S. 11 - 18.
- Karst, U. V. (1986): Freizeitsport / Breitensport. In: Deutsche Gesellschaft für Freizeit: Freizeit - Lexikon. Ostfildern. S. 44 und 117.
- Michels, H. (1991): Sporttheater im Verein. In: Kultusminister des Landes NRW (Hrsg.): Sporttheater im Verein. Materialien zum Sport in NRW, Heft 32, Frechen, 7 - 44.
- Nährstedt, W. (1988): Die Entstehung der Freizeit. Bielefeld.
- Moegling, K. (1983): Wer hat Angst vorm Freizeitsport? Alternativen zum herkömmlichen Sportunterricht. Kassel.
- Opaschowski, H. W. (1987): Sport in der Freizeit. BATForschungs- institut (Hg.): Schriftenreihe zur Freizeitforschung, Band 8. Hamburg.
- Opaschowski, H. W. (1990): Pädagogik und Didaktik der Freizeit. Freizeit- und Tourismusstudien, Bd.1. Opladen.
- Opaschowski, H. W. (1992): „Freizeitmensch im Wohlstand“ - Studie Freizeit 2001. B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut. Hamburg. Zitiert nach: Kölner Stadtanzeiger: Bestimmen bald Kaufrausch, Staus und Schulden die Freizeit?, 14.01.92.
- Rittner, V. (1984): Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf den Sport. In: Kultusminister NRW (Hrsg.): Sportentwicklung. Materialien zum Sport in NRW. Heft 9. Köln. S. 44 - 51.
- Tödtmann, F. (1982): Freizeitsport und Verein. Zur Situation nichtwettkampforientierter Gruppen im Sportverein. Frankfurt.
- Tokarski, W. / Schmitz-Scherzer, R. (1985): Freizeit. Stuttgart.
- Tokarski, W. (1991): Megafreizeit - Der Trend zu multifunktionalen Sport- und Freizeitanlagen. In: Allmer, H. / Schulz, N. (Hrsg.): Sport - im Verein am schönsten?. Zeitschrift: Brennpunkte der Sportwissenschaft. Heft 2. Sankt Augustin. S. 210 - 213.
- Traube, R. (1991): Planungshilfen zum Freizeitkonflikt Umwelt und Sport. In: Deutsche Gesellschaft für Freizeit (Hrsg.): Freizeit Sachbücher Band 069. Schriftenreihe der DGF, Bereich 4. Erkrath.
- Vester, H.-G. (1988): Zeitalter der Freizeit - eine soziologische Bestandsaufnahme. Darmstadt.
- Wachenfeld, H. (1990): Freizeitwirtschaft und Sport. In: Agricola/Haag/Stoffers (Hrsg.): Freizeitwirtschaft. Erkrath und Wuppertal. S. 174 - 177.
- Winkels, R. (1992): Sport in die Verfassung. Briefausschnitte des LSB-NRWPräsidenten an den Ministerpräsidenten des Landes NRW. In: Landesverband NRW (Hrsg.): Wir im Sport - Das LSB-Magazin. Heft 3, 3/92, 10-11.
- WOPP, C. (1992): Alternative Sportkultur und Gesundheit. In: Schulke u. a. (Hrsg.): Gesundheit in Bewegung. Aachen. S. 229-236.

Anschrift des Verfassers: Dipl. Sportlehrer Harald Michels, Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Freizeitwissenschaft, Carl-Diem-Weg 6, 5000 Köln 41.